



IMPULSE ZUR UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Heidi Gehrig

# Individualisierende Gemeinschaftsschule

Demokratie und Menschenrechte  
leben und lernen. Zwölf Impulse



---

Heidi Gehrig

# **Individualisierende Gemeinschaftsschule**

Demokratie und Menschenrechte  
leben und lernen.

Zwölf Impulse

## **Impressum**

Heidi Gehrig

### **Individualisierende Gemeinschaftsschule**

Demokratie und Menschenrechte leben und lernen.

Zwölf Impulse

In der Reihe «Impulse zur Unterrichtsentwicklung»

Lektorat: Christian Graf, Bern

Gestaltung: Magma Branding, Bern und St. Gallen

Titelbild: Jürg Zürcher, St. Gallen

Bilder: Zur Verfügung gestellt.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Nicht in allen Fällen war es dem Verlag möglich, den Rechteinhaber ausfindig zu machen.

Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.



© 2018 Schulverlag plus AG

1. Auflage 2018

Art.-Nr. 88588

ISBN 978-3-292-00842-8

## Inhaltsverzeichnis

Dank	4
<b>EINLEITUNG</b>	
Kurzporträts der Kontaktschulen	6
Ein Rückblick: Linda – eine 22-jährige Kauffrau blickt auf ihre Schulzeit zurück	8
Ein Einblick: Ein Team setzt sich mit Veränderungsprozessen auseinander	10
Ein Ausblick: Die Individualisierende Gemeinschaftsschule als Schulentwicklungsprojekt	12
Ein Überblick: Zwölf Impulse mit Informationen und Anregungen	14
<b>ZWÖLF IMPULSE</b>	
<b>Ziele der Individualisierenden Gemeinschaftsschule</b>	
1 Individuum und Gemeinschaft respektieren und stärken	18
2 Demokratie und Menschenrechte leben und lernen	32
3 Anerkennung leben und lernen	44
4 Beteiligung leben und lernen	54
5 Menschenbilder reflektieren und als Lehrpersonen professionell handeln	68
6 Schule öffnen und als Teil der demokratischen Gesellschaft gestalten	82
<b>Umsetzung der Individualisierenden Gemeinschaftsschule</b>	
7 Rahmenbedingungen kennen und Freiräume nutzen	98
8 Lehr-, Lern- und Rollenverständnis der Lehrpersonen klären	112
9 Strukturen überprüfen und neu gestalten	126
10 Bausteine für Unterricht und Zusammenleben nutzen	140
11 Individuell und kooperativ lernen	156
12 Schulen demokratiepädagogisch und menschenrechtsorientiert entwickeln	172
Literatur	189



## **EINLEITUNG**

### **Kurzporträts der Kontaktschulen**

#### **Ein Rückblick**

Linda - eine 22-jährige Kauffrau blickt auf ihre Schulzeit zurück

#### **Ein Einblick**

Ein Team setzt sich mit Veränderungsprozessen auseinander

#### **Ein Ausblick**

Die Individualisierende Gemeinschaftsschule  
als Schulentwicklungsprojekt

#### **Ein Überblick**

Zwölf Impulse mit Informationen und Anregungen

Die Individualisierende Gemeinschaftsschule (Achermann & Gehrig, 2011) ist eine Schule für alle, mit allen und von allen. Sie ist ein Erfahrungs- und Lernfeld für den Aufbau von Kompetenzen, welche die Kinder und Jugendlichen brauchen, um ihr Leben für sich und für ihr Zusammenleben in Gemeinschaften erfolgreich gestalten zu können.<sup>1</sup>

Der Umgang mit Spannungsfeldern prägt die Erziehung und Beziehungsgestaltung. Einerseits soll dem Individuum eine grösstmögliche Entfaltung der persönlichen Neigungen und Fähigkeiten ermöglicht werden, andererseits sind die Menschen soziale Wesen und als solche Teil einer Gemeinschaft. Die Schule hat als gesellschaftliche Institution ganz zentral einen Sozialisationsauftrag. Dieser muss sich in einer demokratischen Gesellschaft an den Kinderrechten orientieren. Die Schule muss klären, wie Kinder und Jugendliche auf eine demokratische Gesellschaft vorbereitet werden können, wie Bildung in einer demokratiefördernden Schule aussehen kann. Im Zeitalter von Digitalisierung und beschleunigtem Wandel sorgt sie für eine angemessene Entschleunigung und für die Förderung der zunehmend gefragten Selbst- und Sozialkompetenzen.

Das Individuum soll seine Bedürfnisse und Interessen in die Gemeinschaft einbringen können. Diese müssen aber in demokratischen Prozessen mit dem Gemeinschaftsinteresse abgestimmt und in Einklang gebracht werden.

Die Individualisierende Gemeinschaftsschule birgt grosses Bildungspotenzial, indem sie das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gemeinschaft als demokratiefördernde Bildungschance zu nutzen versucht – nicht nur in Grossprojekten, sondern auch im Kleinen, im schulischen Alltag.

---

<sup>1</sup> In Deutschland versteht man unter dem Begriff Gemeinschaftsschule den strukturellen Zusammenschluss von Klassen, in denen sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Kinder und Jugendliche vom 1. bis zum 10. Schuljahr (ohne Selektion nach dem 4. Grundschuljahr) gemeinsam unterrichtet werden.

## Kurzporträts der Kontaktschulen



Dorf



Wies

### Primarschule Heiden (AR)

Das Primarschulhaus Dorf im Zentrum von Heiden strahlt den Charme seiner über 100 Jahre aus und wird demnächst zeitgemäss renoviert. Kindergarten und Primarstufe sind seit dem Schuljahr 2015/16 in einem altersdurchmischten Modell organisiert (6 Basisstufenklassen). Im Anschluss haben wir mit den Jahrgangsklassen 3 und 4 wie auch mit den Jahrgangsklassen 5 und 6 altersdurchmischte Doppelklassen gebildet. Das Konzept «Schule Plus» schliesslich bietet umfassende Blockzeiten und ein ganzheitliches Betreuungsangebot von 7.30 Uhr bis 18 Uhr, an fünf Tagen der Woche und auch in den Schulferien.

Eine Schule in einer Demokratie ist eine demokratische Schule; Verantwortung, Solidarität und Gemeinschaft sollen gelebt werden. Demokratielernen wird in beiden Primarschulhäusern gezielt gefördert: Im Schulhaus Dorf in einer «Just Community» mit Friedensrat, im Schulhaus Wies durch eine Schülerkonferenz mit «Peace-Makern».

### Primarschule Ebersecken (LU)

Ebersecken ist eine kleine, ländliche Schule im Nordwesten des Kantons Luzern. Sie besteht aus einer Basisstufe und einer 3. bis 6. Klasse.

Die rund 50 Lernenden werden von acht Lehrpersonen unterrichtet.

Die Schule Ebersecken ist auf dem Weg zu einer Individualisierenden Gemeinschaftsschule. Dies bedeutet, dass sowohl dem individualisierenden Unterricht wie auch den partizipativen Strukturen und dem Leben in einer Gemeinschaft gleichermassen Rechnung getragen wird. Mitbestimmung ist an der Schule Ebersecken keine Floskel, sondern Programm. Hier wird Partizipation gelebt.

Die Lehrpersonen zeigen eine sehr hohe Identifikation mit der Schule und ihren Werten. Die gemeinsame Haltung und die von allen getragene Förderphilosophie bildet das Fundament für eine Schule für die Kinder.



### Sekundarschule Erlen (TG)

Die Schule Erlen umfasst ca. 580 Schülerinnen und Schüler aus den Ortschaften Erlen, Engishofen, Ennetach, Kümmertshausen und Riedt der politischen Gemeinde Erlen sowie Andwil und Buch aus der politischen Gemeinde Birwinken.

Als Volksschulgemeinde bietet sie alle Stufen der obligatorischen Schulzeit an, vom Kindergarten über die Primarschule (1. bis 3. und 4. bis 6. Klasse mit Altersdurchmischtem Lernen) bis zur Sekundarschule. Die Schule legt Wert auf individualisierende Unterrichtsformen und auf Gemeinschaftsorientierung auf allen Stufen, welche die Schülerinnen und Schüler ins Zentrum stellen.

Eine sportliche Besonderheit ist die «swiss unihockey Schule» Erlen auf der Sekundarstufe. Hier lernen und trainieren Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Kanton und darüber hinaus.



### **Primarschule Wyden, Winterthur (ZH)**

Im Sommer 2011 wurde im Zuge grosser Bautätigkeiten und im Hinblick auf die zu erwartende Bevölkerungszunahme das Schulhaus Wyden beim Bahnhof Winterthur-Wülflingen als Entlassungsstandort zum Schulhaus Langwiesen eröffnet. Während im Schulhaus Langwiesen jeweils Kinder des gleichen Jahrgangs einer Klasse zugeteilt sind, kommt im Schulhaus Wyden Altersdurchmisches Lernen (AdL) zur Anwendung. Nebst 3 Kindergarten-Abteilungen werden im Schulhaus Wyden 4 Unterstufenklassen (1. bis 3. Klasse) und 4 Mittelstufenklassen (4. bis 6. Klasse) mit insgesamt ca. 220 Kindern geführt. Den Entscheid, am Standort Wyden eine AdL-Schule einzurichten, fällt die Schulpflege bereits vor der Einweihung des Schulhauses. Wyden arbeitet mit Morgenkreis, Klassenrat und Schulversammlungen.



### **Primarschule Schaanwald (FL)**

Die kleine Schule mit 60 Kindern von der 1. bis zur 7. Stufe aus dem Fürstentum Liechtenstein führt zwei Klassen in der Basisstufe sowie eine Mittelstufe. Das innovative Stammteam bilden 8 Lehrpersonen. Dazu kommen verschiedene Fachlehrpersonen. Der Fremdsprachenanteil bei den Schülerinnen und Schülern beträgt ca. 40 Prozent. Seit 2012/13 wird AdL stufenweise eingeführt und umgesetzt. Dabei ist die Balance zwischen Gemeinschaft und Individualität wichtig. Eine gute Zusammenarbeit ergibt sich im Rahmen des Elternrates.



### **Mikado-Mehrklassenschule Heimat Buchwald, St. Gallen (SG)**

Die in einem sozialen Brennpunkt der Stadt St. Gallen gelegene Schule (im Quartier leben Menschen aus über 70 Nationen) zeichnet sich durch eine überdurchschnittliche kulturelle Vielfalt aus. Ungefähr 70 Prozent der Schulkinder sind fremdsprachig.

In zwei Schulhäusern und in fünf Kindergärten leben und lernen 342 Kinder (6 Klassen 1. bis 3., 6 Klassen 4. bis 6., 1 Kleinklasse 3. bis 6.) und 30 bis 35 Lehrpersonen, 1 leitender Hauswart mit Personal sowie Mitarbeitende des Hortes.

Die besondere Situation der Schule führte zur Frage: Welche Schule brauchen unsere Schülerinnen und Schüler? Seit August 2010 ist die Schule auf dem Weg zu einer Individualisierenden Gemeinschaftsschule mit AdL.



Heimat



Buchwald

### **Schule Oberthal (BE)**

Die Primar- und Realschule Oberthal ist dreiteilig (1. bis 3. Klasse, 4. bis 6. Klasse und 7. bis 9. Klasse). Gegenwärtig werden 54 Schülerinnen und Schüler von der 1. bis zur 9. Klasse und 12 Kindergartenkinder unterrichtet. Seit dem Schuljahr 2008/09 führt die Schule Oberthal eine eigene Tagesschule.





## Impuls 5

### **Menschenbilder reflektieren und als Lehrpersonen professionell handeln**

Menschenbilder prägen Haltungen, Verhalten und Handlungen. Sie entstehen durch individuelle Erfahrungen und Einstellungen, sind deshalb persönlich geprägt und lassen sich nur schwer verändern. Für Mitarbeitende in pädagogischen Institutionen ist es unerlässlich, über ihre Menschenbilder, Haltungen und Handlungen im Dialog zu bleiben und sich mit Veränderungen und neuen Gegebenheiten auseinanderzusetzen. Menschenrechte und Demokratie basieren auf dem humanistischen Menschenbild.

Die Individualisierende Gemeinschaftsschule

- sorgt dafür, dass sich alle an der Schule Beteiligten der Bedeutsamkeit und der Auswirkungen von Menschenbildern bewusst sind;
- gibt keine Menschenbilder vor, sorgt aber für regelmässige Reflexion und Überprüfung der Menschenbilder und Haltungen aller an der Schule beteiligten Erwachsenen;
- setzt sich mit aktuellen Standesregeln auseinander, führt konsensstiftende Diskurse durch und baut ein gemeinsames Verständnis von Beziehung, Erziehung und professionellem Handeln auf;
- sorgt dafür, dass Kinder und Jugendliche ein positives Menschenbild erleben und entwickeln; fördert und unterstützt ethisch-moralische Kompetenzen der Lehrpersonen, der Kinder und Jugendlichen;
- nutzt die professionelle pädagogische Haltung als Basis für die Ausarbeitung und Umsetzung einer gemeinsamen Beurteilungskultur.

## Darum geht es

*«Menschenbildung beginnt mit dem Anerkennen der Menschenwürde in jedem Kind, einerlei in welchen gesellschaftlichen Verhältnissen es lebt. Nun frage ich jeden, dessen Amt und Beruf die Erziehung der Kinder, die Bildung der Jugend ist: Stimmt das Werk, das Du tust, stimmt Deine Methode mit der inneren Würde des Menschen überein? Führst Du die Schüler zur Kraft und zum Bewusstsein ihrer menschlichen Würde? Wenn nicht: Was gibt Dir dann Recht, die Jugendbildung als Deinen Beruf anzusehen? [...] Erziehung ist die höchste und grösste Aufgabe des Menschen. Sie ist das Höchste, weil es dabei um die Würde des Menschen geht. Zur Menschenwürde führen kann nur, wer selbst innere Würde hat.»*

Johann Heinrich Pestalozzi (Pestalozzi, 1807, S. 4)

*«Offener Unterricht ist keine Unterrichtsmethode, kein didaktisches Arrangement, das von sich aus ein effektiveres Lernen bedingt. Offener Unterricht ist mehr – es ist ein bestimmtes Welt- beziehungsweise Menschenbild, um das es geht. Und aus diesem folgen ganz bestimmte Prinzipien und Einstellungen, die zu guter Letzt wiederum die Beziehung zwischen Schüler und Lehrkraft bestimmen – und damit auch ihre Rollen im Unterricht.»*

Falko Peschel (Peschel, 2007, S. 2)

### **Menschenbilder entstehen aus der Zeit und prägen die Zeit**

Unser Menschenbild ist Teil unseres Weltbildes und unserer Weltanschauung. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte haben sich die Menschenbilder immer wieder verändert. In verschiedenen Epochen (Antike, Mittelalter, Renaissance, Neuzeit, Moderne) und mit unterschiedlichen Perspektiven (aus Sicht der Pädagogik, der Psychologie, der Wirtschaft, der Politik) wurden und werden Menschenbilder verschieden definiert.

Menschenbilder stehen auch heute im Zentrum von Diskussionen, nicht nur im Bereich der Bildung. Sie prägten die Geschichte und Entstehung der Demokratie und der Menschenrechte und prägen deren Weiterentwicklungen.

*«Das Menschenbild ist ein individuelles Muster von grundsätzlichen Überzeugungen, was der Mensch ist, wie er in seinem sozialen und materiellen Umfeld lebt und welche Werte und Ziele sein Leben haben sollte. Es umfasst das Selbstbild und die Fremdbilder. Jede Person lernt und entwickelt Annahmen über den Menschen und übernimmt dabei vieles, was für die eigene Familie, für Gruppen und Gemeinschaft typisch ist: soziokulturelle und religiöse Traditionen, Wertorientierungen und Antworten auf Grundfragen des Lebens. [...]»*

(Fahrenberg, 2006, S.12)

Individuelle Menschenbilder entstehen im Verlauf unserer Entwicklung und sind u. a. abhängig von der soziokulturellen Umwelt. Sie ordnen, steuern, kategorisieren und werten unsere Wahrnehmungen im Umgang mit Menschen und bestimmen Einstellungen, Haltungen, Entscheidungen und Handlungen mit.

## Das Menschenbild im Bildungsauftrag und in den LCH-Standesregeln

Das humanistische Menschenbild hat seine Wurzeln in der Antike, wurde in der Renaissance neu definiert und seither von verschiedenen Humanisten (Erasmus von Rotterdam, Johann Heinrich Pestalozzi, Wilhelm Humboldt, Johann Gottfried Herder, Jean Jaques Rousseau, Carl Rogers u. a.) immer wieder aufgenommen und geschärft. Rousseau definierte als Erster die Kindheit als Entwicklungsphase des Menschen als Eigenwert.

Der Humanismus geht davon aus, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Er betrachtet den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit (Körper, Geist, Seele). Die Menschen sind gleichwertig und gleichberechtigt. Sie streben danach, das Leben selbst zu bestimmen und ihm einen Sinn zu geben. Der Humanismus stellt deshalb die Persönlichkeitsbildung ins Zentrum: «Die humanistische Bildungstradition seit Platon legt Wert darauf, dass Bildung ein Selbstzweck sei, dass sich Bildung nicht erst als Mittel zur Erreichung anderer Zwecke rechtfertigt. Im Zentrum des Humanismus steht daher die Persönlichkeitsbildung (nicht Macht, Reichtum, Sieg usw.)» (Nida-Rümelin, 2014, S. 48)

Menschen leben immer im Spannungsfeld zwischen Autonomie und sozialem Eingebunden-sein. Sie sind einzigartige Individuen und gleichzeitig aufeinander angewiesen. Das humanistische Bildungsideal zeigt sich auch im Bildungsauftrag für die Volksschule, in dem vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) verfassten Berufsleitbild und den Standesregeln (LCH 2008). Diese Dokumente sind Ausdruck eines positiven Menschenbildes und fordern professionelle Haltungen und professionelles Handeln der Lehrpersonen. Auch der Arbeitgeber, Bildungsdirektionen und Schulbehörden, sollten ihre Arbeit nach diesen Ausführungen ausrichten und für entsprechende Rahmenbedingungen und Unterstützung der Schulleitungen und Lehrpersonen sorgen.

### Bildungsauftrag

Öffentliche Schulen und vom Staat anerkannte Privatschulen sind dazu verpflichtet, die bildungspolitischen Vorgaben der Bundesverfassung (BV) umzusetzen (➡ Impuls 7). In den Grundlagen des Lehrplans 21 heisst es:

«Der Bildungsauftrag an die obligatorische Schule wird in der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) folgendermassen definiert: Art. 3 Grundbildung

- 1 In der obligatorischen Schule erwerben und entwickeln alle Schülerinnen und Schüler grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen sowie kulturelle Identität, welche es ihnen erlauben, lebenslang zu lernen und ihren Platz in Gesellschaft und im Berufsleben zu finden.
- 2 [...]
- 3 Die Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Entwicklung zu eigenständigen Persönlichkeiten, beim Erwerb sozialer Kompetenzen sowie auf dem Weg zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber Mitmenschen und Umwelt unterstützt.» (lehrplan.ch)

### LCH-Berufsleitbild und -Standesregeln

Für die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen fehlen verpflichtende Normen eines berufsspezifischen Ethos, zum Beispiel analog dem weltweit geltenden hippokratischen Eid für Ärzte und Ärztinnen. Der LCH verabschiedete zwar an der LCH-Delegiertenversammlung vom 7. Juni 2008 ein Berufsleitbild und Standesregeln (LCH, 2008, S. 27). Die Standesregeln definieren die Grundanforderungen für die Berufsausübung der Lehrpersonen vom Kindergarten bis und mit Tertiärbereich. Sie sind jedoch für die Lehrpersonen nicht verpflichtend.

## Leitfragen für die Arbeit in den Schulen

### Mein Lehr-/Lern- und Rollenverständnis als Lehrperson

- Wie gut passen die Ausführungen in der Rubrik «Darum geht es» und die Hinweise auf die Ausführungen in den Impulsen 1 bis 6 zu meinem Lehr-/Lern- und Rollenverständnis? Worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
- Wie erkenne ich in meinem Professionswissen «blinde Flecken»?
- Wie kann ich das Gelernte mit den Hinweisen auf die Impulse 1, 4, 5 verbinden?
- Was löst der Satz «Wer Prüfungsangst hat, macht die Prüfung nicht.» bei mir aus? Welche Möglichkeiten habe ich, Kinder und Jugendliche mit Prüfungsangst zu stärken? (Belastende Emotionen verhindern sowohl das Lernen wie auch das Anwenden von Gelerntem.)
- Welche Fragen stellen sich mir bei der Kompetenzorientierung?
- Wie sieht mein Kompetenzprofil im Umgang mit heterogenen Gruppen aus? Worin sehe ich Stärken und Schwächen?
- Welche Rollen übernehme ich hauptsächlich in meinem Unterricht? Was bedeutet das für meine Unterrichtsgestaltung?
- Was löst Verantwortungsdidaktik bei mir aus?
- Was weiss ich über das Lehr-/Lern- und Rollenverständnis meiner Kolleginnen und Kollegen?

### Unser Lehr-, Lern- und Rollenverständnis als Lehrpersonen

- Welche Situationen und Zeitgefässe stehen uns für einen Austausch und für die Reflexion unserer Lehr-/Lern- und Rollenverständnisse zur Verfügung?
- Wie zeigen sich unsere Lehr-/Lern- und Rollenverständnisse in den konsensstiftenden Diskursen zu unseren Menschenbildern? (Impuls 5)
- Wie klären wir im Team unsere Einstellungen und Haltungen zur Kompetenzorientierung?
- Wie zeigen sich an unserer Schule im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen Elemente der Vertrauensdidaktik?
- Kennen wir die Vorstellungen unserer Kinder und Jugendlichen bezüglich Lernen und Lehren?
- Wissen unsere Kinder und Jugendlichen, was wir unter Lehren und Lernen verstehen und wie wir unsere Unterrichtsgestaltung und die Gestaltung des Zusammenlebens begründen?

## MEHR DAZU

Schirp (2011, S. 36ff.) hat für die Entwicklung von Wertvorstellungen und Orientierungsmustern vier didaktische Zugänge entwickelt. Diese vier Zugänge können für die Entwicklung von sozialem, wertorientiertem Lernen im Unterricht, im Zusammenleben und im Kontakt mit dem schulischen Umfeld, dem Gemeinwesen genutzt werden.

#### «Vor-Leben»/Soziale Strukturen und Modelle»

Lehrpersonen können zum Thema «Demokratie lernen und leben» so viele Unterrichtseinheiten ausarbeiten, wie sie wollen, aber nur darüber reden ist nicht nachhaltig. Ordnungs- und orientierungsbildende Strukturen sichern den Gestaltungsspielraum für demokratisches und soziales Lernen ab.

#### «Nach-Denken»/Werte-reflektierende Lerngemeinschaften»

Wenn Kinder und Jugendliche Möglichkeiten erhalten, eigene Vorstellungen, Argumente, Überlegungen und Gedanken auszutauschen, entstehen spezifische Lernzusammenhänge. Wenn sich Kinder mit anderen Kindern austauschen können, ohne dass die Lehrpersonen alles erklären, begründen, korrigieren, richtigstellen, kommen neue, andere Perspektiven ins Spiel, die mithelfen können, das eigene (Wert)-Bewusstsein zu differenzieren und zu erweitern.

#### «Mit-Machen»: Handlungsräume und Handlungszugänge»

Unterricht, Schulleben und das kommunale Umfeld müssen als Handlungsräume verstanden und genutzt werden. Die Schule muss auch Brücken schlagen zur real existierenden Lebensumwelt (z. B. Klassenrat, Übernahme von Pflichten, Peer Mediation, tutorielle Hilfen, Service Learning, Projekt «vor Ort», soziales, ökologisches Engagement).

#### «Ein-Fühlen»/Emotionale Zugänge, Präkonzepte und intuitive Bindungen»

Unser Gehirn ist ein soziales Gehirn, das durch Emotionen und Gefühle hohe Bindungs- und Beziehungswerte mit und zu anderen Personen und Gruppen entwickelt.

## Zugefallenes aus dem Schulalltag

### Ana-Lena

Ana-Lena, eine 11-jährige, sehr begabte und eigenständige Schülerin, schreibt gerne eigene Texte, ist eine unersättliche Leserratte, steht jedoch mit der Rechtschreibung von Anfang an auf Kriegsfuss. Sie fragt sich, wer sich überhaupt das Recht nimmt, für alle zu bestimmen, was wie geschrieben werden muss. Für sie ist es einfach wichtig, dass man das, was sie geschrieben hat, auch versteht, und sie sieht deshalb keinen Sinn darin, die Regeln für eine korrekte Rechtschreibung kennenzulernen, geschweige denn diese gezielt anzuwenden. Da Ana-Lena das Potenzial für eine zukünftige Kantonsschülerin hat, sind die Eltern besorgt. Am Standortgespräch thematisieren wir die Situation. Ana-Lena meint, schreiben würde sie ja gerne, aber richtig schreiben sei ihr zu aufwendig. Ich schlage ihr vor: «Nutzen wir doch das, was du gerne machst, schreiben und lesen. Während eines halben Jahres schreiben wir uns wöchentlich je einen Brief. Wir beginnen damit, dass du mir schreibst, weshalb du die Rechtschreibung als überflüssig erachtest. Ich schreibe dir dann zurück. Wir achten nicht auf die Rechtschreibung.» Ana-Lena ist sofort einverstanden. Die Eltern wundern sich, dass ich diese Arbeit auf mich nehme. Ich zeige ihnen auf, dass ich mehr Arbeit hätte, wenn ich Ana-Lenas Texte korrigieren und die Verbesserungen überprüfen müsste. Zudem hätten wir zwei so viel mehr Spass, mit dem Thema Rechtschreibung umzugehen. Ana-Lena schreibt den ersten Brief, und ich schreibe zurück. Für mich ist es spannend zu erfahren, wie dieses kluge Mädchen seine Position begründet. Ana-Lena fordert mich mit ihren Ausführungen zur Rechtschreibung heraus. In einem späteren Brief baue ich bewusst Rechtschreibfehler ein. Ana-Lena erkennt sie sofort und macht mich darauf aufmerksam. Ich erwidere: «Ich habe das gleiche Recht wie du. Hauptsache, du verstehst mich.» Nach ein paar Wochen kommt Ana-Lena zu mir und fragt mich, ob ich in ihrem nächsten Brief die schwierigen Wörter, die sie falsch geschrieben hat, unterstreichen würde. Nicht die einfachen Wörter, von denen wisse sie ja eigentlich schon, wie man sie schreiben würde. Ich sichere mich ab: «Auf wie viele Fehler soll ich dich hinweisen?» Ana-Lena besuchte später die Sekundarschule, machte die Matura und studierte an der Universität Zürich.

Anfangs des zweiten Semesters können die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler an einem Unterrichtsnachmittag die Oberstufe besuchen, in der sie ab dem kommenden Sommer zur Schule gehen werden.

In einem ihrer Briefe teilte Ana-Lena mir mit, dass sie im wöchentlichen Begabungsunterricht Beiträge für die Schülerzeitung schreibe. Sie fragte nach, ob ich ein Rezept für ihren Beitrag «Rezepte und coole Drinks für den Sommer» hätte oder ob ich eine andere Idee für einen Beitrag hätte. Ich schrieb zurück, dass wir in der Klassenbibliothek Kinderkochbücher hätten, und schlug ihr u.a. vor, dass sie einen Bericht über den Sechstklass-Nachmittag in der Oberstufe schreiben könnte und dazu als Fünftklässlerin die Sechstklässler/innen sozusagen als Reporterin eventuell begleiten könnte. Das müsste ich mit der Oberstufe klären. Die Oberstufenlehrpersonen würden dann den Bericht auch lesen ....

### Auszug aus dem Brief

Liebe Frau Gehrig

Es würde mich sehr, sehr, sehr, sehr freuen, wenn ich an den Besuch von den Sechstklässler/innen mit könnte und einen Bericht schreiben könnte.

Ihre Ideen sind sehr gut.

Ich kann am Freitagnachmittag Frau X\* die Ideen vorstellen. Soll ich das? Ich habe den Brief heute schon abgegeben, weil am Nachmittag ja der OS-Besuch ist. Ich hoffe sehr, dass ich mit kann. Stehen die Chancen gut, dass ich mit kann? [...]

\*Name der Lehrerin für Begabungsförderung anonymisiert

## Beispiele aus der Praxis

### Schulbegleitung, Heidi Gehrig: Ausarbeitung einer gemeinsamen Beurteilungskultur

In einer Primarschule in der Ostschweiz beschloss das Team, sich auf den Weg zu einer gemeinsamen Beurteilungskultur zu machen. Wir nahmen uns drei Jahre Zeit dazu und behielten dabei die Entwicklung des Lehrplans 21 im Auge. An einem Elternabend zeigten wir auf, welche Herausforderungen eine sorgfältige und aussagekräftige Beurteilung mitbringt. Aus allen Stufen gab je eine Lehrperson einen kurzen Einblick in ihre aktuelle Beurteilungsarbeit. Die Lehrperson für Textiles Gestalten zeigte mit einer einzigen Folie (zwei Linoldrucke von zwei Kindern) auf, wie schwierig es ist, bei der Beurteilung Produkt und Prozess zu berücksichtigen. Nach dem Elternabend kam ein Vater bei mir vorbei und sagte: «Ich wusste nicht, dass das so schwierig ist und bin sehr froh, dass ich nicht beurteilen muss.»

#### Die sieben Bereiche der Beurteilungskultur

- Formative und summative Tests
- Andere Arbeiten und Leistungen für die Gesamtbeurteilung
- Arbeits-/Lern- und Sozialverhalten
- Selbstbeurteilung der Schülerinnen und Schüler
- Dokumentationen
- Beurteilungsgespräche
- Zeugnis

Nachdem wir die kantonalen und kommunalen Vorgaben zur Beurteilung geklärt hatten, legten wir die sieben Bereiche der Beurteilungskultur fest: Formative und summative Tests, andere Arbeiten und Leistungen für die Gesamtbeurteilung, Arbeits-/Lern- und Sozialverhalten, Selbstbeurteilung, Beurteilungsgespräche, Zeugnis. Jeden Bereich gingen wir immer im Gesamtteam in fünf Schritten an:

Schritt 1: So machen wir es aktuell! (Austausch/Fragen)

Schritt 2: Input (Wissen über ... /Hintergründe usw.)

Schritt 3: Individuelle Erprobung von etwas Neuem (aus dem Input oder aus dem Austausch)

Schritt 4: Auswertung der individuellen Erprobungen/Reflexionen

Schritt 5: Formulierungen von Leitsätzen (Konsensfindung Kiga, US, MS, Fachlehrpersonen)

**Impuls 5** In den Austauschrunden und in den konsensorientierten Diskursen (Schritt 5) kamen das unterschiedliche Lehr- und Lernverständnis, die unterschiedlichen Menschenbilder und Haltungen der Lehrpersonen immer wieder zum Ausdruck. Fragen wie «Werden alle Tests angesagt, oder gibt es Überraschungstests? – Können Prüfungen mit ungenügenden Ergebnissen wiederholt werden? – Gestalten wir Tests nach der Bloomschen Taxonomie? – Arbeiten wir mit Portfolios?» lösten intensive Gespräche aus.

In der Steuergruppe (Schulleitung, Vertretungen der Lehrerschaft, Mitglied der Schulbehörde und ich) trugen wir die Ergebnisse aus den jeweiligen Schritten zusammen und arbeiteten zu den sieben Bereichen einen Vorschlag (Einleitung und Leitsätze) aus. Diese Vorschläge gaben wir nach Abschluss eines Bereiches zur Vernehmlassung zurück an die Lehrerschaft. Bevor wir die Beurteilungskultur abschliessend genehmigten, hatte jede Lehrperson nochmals Gelegenheit, das ganze Papier zu überprüfen. Es war der Schulleitung und mir ein grosses Anliegen, die Leitsätze so zu formulieren, dass sie von jeder Lehrperson gutgeheissen und mitgetragen werden.

Die Arbeit hatte uns alle sehr gefordert. Mit einem kleinen Apéro feierten wir den Abschluss dieses speziellen Schulentwicklungsschritts.

Die gemeinsame Beurteilungskultur wird von den Lehrpersonen bei ihrer täglichen Arbeit genutzt. Sie muss mit Blick auf den neuen Lehrplan nur leicht angepasst werden.

## Primarschule Allee, Wil (SG), Heidi Gehrig: Verantwortungsdidaktik

### 7 W des Lernens – Lernen: Wie geht das?

Mit Kindern einer Klasse (4. bis 6. Klasse) entwickelte ich zum Thema «Lernen – Wie geht das?» 7 W, die es beim Lernen zu beachten gilt: **w**ollen, **w**ohlfühlen, **w**ach sein, **w**ahrnehmen, **w**issen wie, **w**erten, **w**iederholen. 

Im Schulzimmer visualisierten wir die 7 W. Jedes Kind arbeitete mit einem Lernheft. Zu den einzelnen W stellten wir hilfreiche Unterlagen zusammen. Im Lernheft machten die Kinder Einträge zu Themen, die wir in der Klassengemeinschaft besprochen und diskutiert hatten:

- Ich gehe in die Schule, weil ...
- Hausaufgaben: Welche Hausaufgaben mache ich? Wann mache ich sie? Wo mache ich sie?
- Mein Lernweg: Erinnerungen an mein Lernen – Was hat mich beim Lernen unterstützt, was hat es mir erschwert? (Die Kinder zeichneten den Lernweg auf und beschrifteten ihn.)
- Lernen – Wie geht das? – Wahrnehmungen über die fünf Sinnesorgane, Neuronen, Synapsen, Ultra-Kurzzeitgedächtnis, Kurzzeitgedächtnis, Langzeitgedächtnis, Störungen beim Lernen, Gefühle beim Lernen usw.
- Im Klassenkreis
  - sammelten wir: Meine Vorbereitungen für das Lernen, meine Einstellungen zum Lernen, meine Lern- und Arbeitstechniken.
  - diskutierten wir: Was hilft mir beim Lernen? Was hindert mich beim Lernen? Welche Regeln helfen mir bei meinem Lernen?
  - tauschten wir aus: Das lerne ich gerne. Das lerne ich nicht gerne. (Dazu holten sich die Kinder bei Kolleginnen und Kollegen Anregungen. Sie entschieden sich für die Idee eines Mitschülers oder einer Mitschülerin, setzten sie um und reflektierten sie.)

Zum Abschluss der Arbeit am Thema «Lernen – Wie geht das?» stellten die Kinder den Eltern an einem Elternabend die 7 W und die Arbeiten, die sie dazu gemacht hatten, vor. In gemischten Gruppen tauschten sich Kinder und Eltern über die 7 W und übers Lernen aus. Die Erfahrungen aus «Lernen – Wie geht das?» nahmen die Kinder für ihr weiteres Lernen mit, zum Beispiel: «Woran liegt es, dass du nicht lernen magst? – Am Wollen! – Was kannst du machen, dass dir der Einstieg trotzdem gelingt?»

## Die 7 W

**w**ollen  
**w**ahrnehmen  
**w**ohl fühlen  
**w**ach sein  
**w**issen **w**ie  
**w**erten  
**w**iederholen

wollen  
 Ich **will** lernen.

wach sein  
 Ich bin **wach** und  
 kann mich  
 konzentrieren.

wissen **w**ie  
 Ich weiss **wie** ich  
 am besten  
 lernen kann.

## Primarschule Heiden (AR), Franziska Bannwart: Lernen mit Freude

### «Haus»-Aufgaben in der Basisstufe

In einigen Basisstufenklassen haben wir anstelle herkömmlicher Hausaufgaben ein eigenes System eingeführt. Eine Aufgabe zu haben, steigert das Selbstwertgefühl und unterstützt das Selbstbewusstsein. Die Kinder sollen Freude haben, eine Aufgabe zu lösen und selbst wählen können, was sie lernen möchten. Sie führen dazu ein Aufgabenheft. Immer auf Mittwoch erledigen die Kinder eine Aufgabe, für die jüngeren Basisstufenkinder ist die Aufgabe freiwillig. Wir haben die Eltern mit einem entsprechenden Schreiben informiert und sie gebeten, wenn möglich ab und zu einen Blick ins Aufgabenheft ihres Kindes zu werfen.

Aus der reich bebilderten Aufgabenwand, die jederzeit ergänzt werden kann (z. B. in der Weihnachtszeit, passend zum Thema usw.) wählen die Kinder etwas aus, das sie auf Mittwoch machen möchten.

Zurzeit wählen die Kinder aus vier Bereichen:

- ABC-Aufgaben
- Zahlen-Aufgaben
- Bewegungs-Aufgaben
- Allerlei-Aufgaben



Übersicht Aufgabenwand mit Materialien



Ausschnitt aus der Aufgabenwand mit Angeboten





## Impuls 10

### Bausteine für Unterricht und Zusammenleben nutzen

Unterricht mit Fächern geht von den Lerninhalten aus, Unterricht mit Bausteinen stellt das Lernen und Lehren ins Zentrum. Die Bausteine können für das Angehen der fächerbezogenen Lerninhalte und -ziele genutzt werden. Die Gestaltung von Unterricht und Zusammenleben mit Bausteinen basiert auf Anerkennung und Beteiligung und setzt bei den Lehrpersonen die Bereitschaft voraus, die herkömmliche Unterrichtsplanung und -praxis kritisch zu reflektieren.

Die Individualisierende Gemeinschaftsschule

- geht von Formen des Lernens und Lehrens aus und arbeitet mit Bausteinen;
- geht von der aktuellen kantonalen Stundentafel aus, bringt sie mit den Ausrichtungen der Bausteine in Verbindung und setzt sich mit möglichen «Knacknüssen» auseinander, nutzt Gestaltungsspielräume für erste Umsetzungsschritte;
- setzt aufgrund einer Standortbestimmung zu den Bausteinen eine idealtypische Wochenstruktur um oder plant die schrittweise Umstellung von den Fächern zur Arbeit mit den Bausteinen, d. h. vom Fächerstundenplan zur Wochenstruktur mit Bausteinen;
- ermöglicht und unterstützt mit den Bausteinen das individuelle Lernen und das Lernen in Gruppen und Gemeinschaften;
- ermöglicht in allen Bausteinen «Anerkennung, Beteiligung und Demokratie leben und lernen».

## Darum geht es

«Die Welt ist nicht in Fächer eingeteilt, und Kinder erleben die Welt nicht in Fächern. Im Unterrichtsbaustein (Thema) setzen sich die Kinder mit ihrer Lebenswelt und mit gesellschaftlichen Anforderungen und Problemstellungen auseinander. Das ist nur durch vernetztes Denken und Handeln möglich: zwei wichtige Bildungs- und Erziehungsziele!»

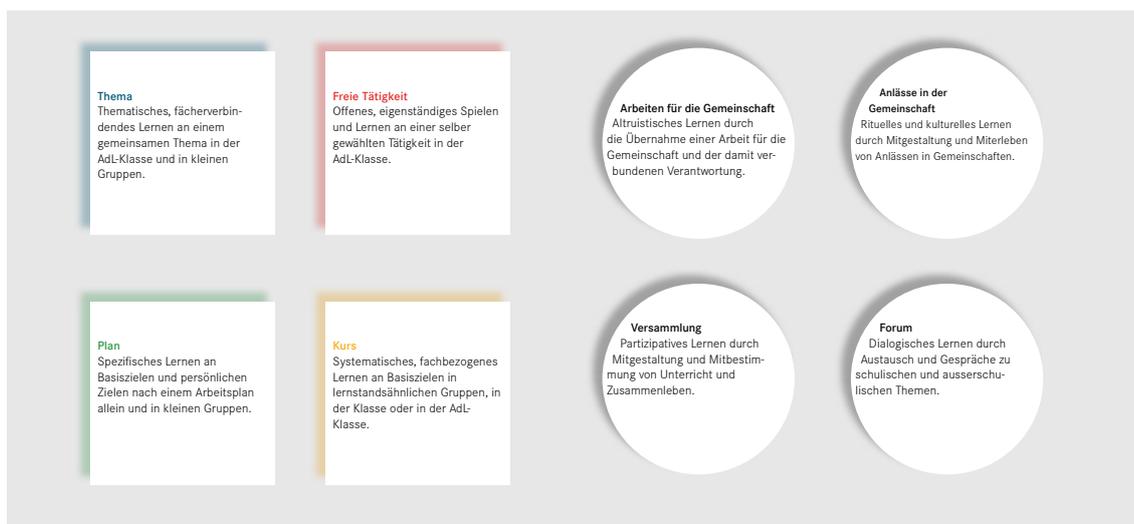
Schule Schenkön (schule-schenkön.ch)

«Laut Achermann & Gehrig lässt sich AdL besser umsetzen, wenn der Unterricht zuerst nach der Art des Lernens und erst in zweiter Linie nach den Lerninhalten strukturiert ist. Darum prägen die Wochenstruktur, die Lernsteuerung, individualisierter Unterricht und bewusstes Zusammenleben das Lernen. Das Autorenteam hat Bausteine zu Unterricht und Zusammenleben entwickelt und beschrieben.»

Marianne Wydler (Wydler, 2012, S. 29)

## Acht Bausteine für Unterricht und Zusammenleben

Achermann & Gehrig (2011) haben für die Individualisierende Gemeinschaftsschule mit Altersdurchmischtem Lernen acht Bausteine für Unterricht und Zusammenleben entwickelt. Alle Bausteine können in Jahrgangsklassen, in Mehrklassen und in Mehrklassen mit AdL und in allen Stufen (Kindergarten, Primarstufe, Oberstufe) genutzt werden.



Kinder und Jugendliche sollen an gemeinsamen und unterschiedlichen Lerninhalten fächerübergreifend und fachbezogen, thematisch und systematisch, selbstständig und kooperativ lernen und das Zusammenleben üben und partizipativ mitgestalten können. Dafür eignet sich eine Wochenstruktur, die sich nach der Art des Lernens und Lehrens (statt nach Inhalten) gliedert. Bausteine ersetzen die Fächer, alle Fächer haben in den Bausteinen Platz. Diese Umstellung kann mit der Ausarbeitung einer idealtypischen Wochenstruktur erfolgen oder mit der schrittweisen Erarbeitung, Einführung und Integration einzelner Bausteine in die bestehende Stundentafel. Sie ist eingebettet in die Schulentwicklung.

→ Impuls 12

## Bausteine mit Blick auf Individuums- und Gemeinschaftsorientierung, auf Anerkennung und Beteiligung

«Individuum und Gemeinschaft respektieren und stärken», «Anerkennung und Beteiligung leben und lernen» kommen in den acht Bausteinen unterschiedlich zum Tragen. Sie unterstützen «Demokratie und Menschenrechte leben und lernen».

Da alle Bausteine fächerunabhängig sind, werden je nach Themen und Lernzielen sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen erworben, geübt und entwickelt.

Die folgende Zusammenstellung skizziert den Bezug der einzelnen Bausteine zu «Individuum und Gemeinschaft respektieren und stärken» sowie zu «Anerkennung und Beteiligung leben und lernen»:

Impulse 1, 3, 4	Individuum und Gemeinschaft respektieren und stärken (Beispiele)	Anerkennung und Beteiligung leben und lernen (Beispiele)
<b>Baustein «Thema»</b>	<p>Individuelle Kompetenzen beim Lernen an Aufgaben mit verschiedenen Kompetenzprofilen erweitern.</p> <p>Eigene Projekte im Rahmen des gemeinsamen Themas ausarbeiten.</p> <p>Individuell und kooperativ am gleichen Thema lernen.</p> <p>Vernetztes Denken und Handeln entwickeln und üben.</p> <p>Gruppen und Gemeinschaften für Austausch und Reflexion von Lernprozessen und Lernergebnissen nutzen.</p> <p>Eigene Projekte in Gruppen oder in Gemeinschaften präsentieren.</p>	<p>Verschiedene Interessen, Kompetenzen, Entwicklungs- und Lernstände respektieren und durch Von- und Miteinander-Lernen nutzen.</p> <p>Expertentum anerkennen und entsprechende Lernangebote von anderen annehmen.</p> <p>Verschiedenen Interessen innerhalb eines gemeinsamen Themas Platz geben.</p> <p>Bei der Wahl der Themen, eigener Projekte und bei der Zusammenarbeit mit außerschulischen Fachpersonen selbst-/mitbestimmen.</p> <p>Sich an der Gestaltung von außerschulischen Lernorten beteiligen.</p> <p>Soziale Eingebundenheit, Autonomie und Selbstwirksamkeit erfahren.</p>
<b>Baustein «Freie Tätigkeit»</b>	<p>Gelerntes vertiefen und Neues entdecken.</p> <p>In Kursen erworbene «Zertifikate» nutzen.</p> <p>Individuelles, interessenorientiertes Lernen an schulischen und außerschulischen Themen.</p> <p>Lernen durch Lehren mit eigenen Lernangeboten.</p> <p>Expertentum einbringen und anbieten.</p> <p>Spielen, Arbeiten und Lernen in verschiedenen selbstgewählten Kleingruppen.</p>	<p>Eigene Interessen und diejenigen anderer kennenlernen und anerkennen.</p> <p>Expertentum der Klassenkameradinnen und -kameraden und der außerschulischen Fachpersonen erkennen und nutzen, Lernangebote von anderen schätzen und nutzen.</p> <p>Freiräume allein oder zusammen mit anderen erkennen und nutzen.</p> <p>Bei der Wahl des Arbeitsplatzes, der Lernpartnerinnen und -partner, der Arbeitsmethoden, der Lerninhalte, bei der Präsentation der Arbeitsprodukte selbst-/mitbestimmen.</p> <p>Ausserschulische Fachpersonen für die Arbeit an eigenen Projekten beiziehen.</p> <p>Ausserschulisches Lernen organisieren und umsetzen.</p> <p>Soziale Eingebundenheit, Autonomie und Selbstwirksamkeit erfahren.</p>
<b>Baustein «Kurs»</b>	<p>Kursangebote nutzen, welche die individuellen Lernbedürfnisse aufnehmen.</p> <p>Die Basis legen für individuelles Vertiefen und Üben im Plan.</p> <p>In verschiedenen lernstandsähnlichen oder -heterogenen Gruppen zusammen lernen.</p> <p>«Zertifikate» für Arbeiten für die Gemeinschaften, eigene Projekte in der freien Tätigkeit u. a. erwerben.</p>	<p>Verschiedene Interessen, Kompetenzen, Entwicklungs- und Lernstände anerkennen, respektieren und durch Von- und Miteinander-Lernen nutzen.</p> <p>Unterschiedliche Lernbedürfnisse/-interessen anerkennen.</p> <p>Kurse, die für das eigene Lernen entscheidend sind, allein oder zusammen mit anderen vorschlagen oder einfordern.</p> <p>Eigene Kurse anbieten, Autonomie und Selbstwirksamkeit erfahren.</p>
<b>Baustein «Plan»</b>	<p>Gelerntes durch individuelles Üben und Vertiefen absichern.</p> <p>Gelerntes mit herausfordernden Aufgaben anreichern.</p> <p>Im eigenen Lerntempo arbeiten.</p> <p>Expertentum in spontanen oder geplanten Lernberatungen (Lernen durch Lehren) auf der Erklärinsel anbieten.</p> <p>Austausch in der Gemeinschaft zu Gelungenem und zu Herausforderungen bei der Arbeit an Arbeitsplänen für das eigene Lernen mit Plänen nutzen.</p>	<p>Verschiedene Kompetenzen, Entwicklungs- und Lernstände respektieren und nutzen.</p> <p>Individuelle Arbeitspläne mit verschiedenen Lerninhalten und Lernzielen respektieren.</p> <p>Arbeitsorganisation, Lernmethoden und Lerninhalte aufgrund individueller Lernbedürfnisse in teiloffenen oder offenen Plänen mit- oder selbstbestimmen.</p> <p>Hausaufgaben (Üben, Vertiefen, Anreichern usw.) in einem eigenen Hausaufgabenplan selbst festlegen.</p> <p>Soziale Eingebundenheit, Autonomie und Selbstwirksamkeit erfahren.</p>



## Zur Reihe «Impulse zur Unterrichtsentwicklung»

Der Unterricht entwickelt sich laufend weiter. Projekte engagierter Lehrpersonen, Erkenntnisse aus der Forschung sowie innovative Bildungsprojekte führen zu Impulsen für den Unterricht, welche in dieser Reihe aufgenommen werden.

## Zu diesem Buch

Das Buch baut auf der Publikation von Achermann & Gehrig (2011) zum Altersdurchmischten Lernen auf. Es definiert Ziele, Grundlagen und Umsetzung einer Individualisierenden Gemeinschaftsschule. Anerkennung und Beteiligung bilden die Basis einer demokratischen Schulkultur und prägen das individuelle, das Von- und Miteinander-Lernen sowie das Zusammenleben in verschiedenen Gemeinschaften.

Sieben Schulen aus sieben Kantonen bieten Einblicke in ihre entsprechende Unterrichts- und Schulentwicklung.

## Heidi Gehrig (1955)

unterrichtete während gut 30 Jahren an der Primarschule, davon während elf Jahren als Schulleiterin und Projektleiterin an der AdL-Schule Prisma in Wil SG (Pestalozzi-Preis 2006). Heute arbeitet sie als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) und am Institut Schulentwicklung und Beratung an der PHSG als Schulberaterin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Demokratiepädagogik, Altersdurchmisches Lernen, Beratung und Begleitung von Schulleitungen und Teams in verschiedenen Schulentwicklungsprozessen.

